

die Hand an die Mütze, warf seinen Rißle über die Schulter und entfernte sich mit großen Schritten. Don Miguel folgte ihm eine Zeitlang mit den Augen, dann begab er sich gedankenvoll nach seiner Wohnung im Pazo. Er ahnte in diesem Augenblicke sicher nicht, daß er sein Lieblingspferd nur geopfert hatte, um seinem bittersten Feinde das Leben zu retten.

## Zweites Kapitel.

### Die Eindringlinge im Bijnthale.

Das Gut, auf welches sich Don Miguel Parate mit Anbruch des nächsten Tages begab, lag, einige Meilen von dem Präsidio de San Clezario entfernt, in reizender Umgebung und erhob sich in der Mitte des ungeheuren Deltas, das der Del Norte und der Teufelsfluß (San Pedro) bilden. Die Hazienda de la Noria war eines jener festen massiven Gebäude, wie sie nur die Spanier aufzuführen verstanden, als sie noch die unumschränkten Herren von Mexiko waren. In der Form eines Parallelogramms erbaut und durch steinerne Strebepfeiler gestützt, sah sie, wie die meisten Wohnhäuser an der Grenze, viel eher einer Festung als einem Landhause ähnlich. Dieser fast grimmige Eindruck wurde durch die starke Ringmauer, welche um den ganzen Komplex herum lief, und durch die vergitterten Fenster noch verstärkt. Eine herrliche Landschaft umgab das ganze Gebäude mit seinen Wirtschaftsgelassen, Ställen, Schuppen und Scheunen. Im Grunde eines Thales, das über fünfzig Meilen lang war, stiegen prächtige Kaktuswälder auf, an die sich saftige Wiesenstriche und Felder angeschlossen. Der Plan zeigte sich hier und da mit Leuten bedeckt, die, wie es den Anschein hatte, eifrig ihrem Geschäfte nachgingen — es waren dies die Peones (Tagelöhner), deren Don Miguel eine große Zahl beschäftigte, da er den Bau des Zuckerrohres im großartigsten Maßstabe betrieb.

Mit beschleunigten Schritten näherte sich der Herr all dieser Besitzungen seinem Ziele. An der Schwelle des Hauses empfing ihn ein Mädchen mit schwarzem Haar und